

Goethes Farbenlehre im Kopf

Daniela Kulot malt und schreibt Kinderbücher, wobei Bilder und Geschichten nachts im Schlaf entstehen

Von Sabine Buchwald

Augsburg – Morgens, während andere Menschen ihren Kaffee hinunterzwingen, um auf die Beine und in Richtung Büro zu kommen, räkelt sich Daniela Kulot zwischen den Kissens und denkt. Spinnt mit offenen Augen die Bilder weiter, die nachts im Schlaf entstanden. Sie habe so viele kleine Geschichten im Kopf, sagt Daniela Kulot. „Es ist immer wahnsinnig aufregend, wenn sich genug Ideen für ein Buch angesammelt haben.“ Dann wird sie nervös, bekommt feuchte Finger und kann nicht länger in den Federn bleiben. Daniela Kulot malt und schreibt Kinderbücher. Weltweit hat sie mittlerweile mehr als 320 000 Bücher verkauft. Beim Aufnahmegespräch zum Studium an der Augsburger Fachhochschule für Gestaltung hatte man sie ausgelacht, als sie von eigenen Kinderbüchern sprach. Gelernt hat sie schließlich von Maria Friedrich, Gründerin des dtv-junior-Programms, wie man es angeht. Über Jahre fuhr Kulot einmal die Woche zu deren Seminar „Bild und Buch“ an die Münchner Kunstakademie. Die Beispieltex-te, die die Verlegerin den Studenten vorlegte,



fand Kulot in der Regel schlecht und lernte: „Der Text bei einem Kinderbuch ist so wichtig wie das Bild.“ Sie feilt tagelang an einem Satz. Rezitiert ihn wieder und wieder mit ihrer dunklen Stimme. Laut. Denn Bilderbücher werden vorgelesen. „Gerade Mäuse können davon eine entsetzliche Nasenspitzenwurzeltzündung bekommen.“ Wovon? Vom Nasebohren, was ein Elefant, eine Maus und ein Frosch in einem von Kulots Büchern hiebungsvoll tun.

Mit der Geschichte von Anna und ihren Lieblingsstrümpfen Socke und Flocke fing Kulot an. „Mit dicker Mappe und dicker Haut“ reiste sie Anfang der neunziger Jahre nach Bologna auf die Internationale Kinderbuchmesse. Sie klappte die Stände der deutschen Verlage ab und zeigte ihr Storyboard. Schwarze dünne Striche auf weißem Papier. Die Heldin Anna hat eine große Knubbelnase, ist im Kindergartenalter und weiß genau, was sie mag. Sie entspricht so gar nicht dem rosa-blonden Glitzerfee-Bild, das derzeit den Markt vernebelt. Kurzerhand malt sich Anna eine fehlende Socke auf den Fuß. Ihre Freunde sind begeistert. Der Stuttgarter Thienemann Verlag war es auch und nahm Kulot unter Vertrag. „Ich finde Anna skurril“, sagt die Illustratorin. Das Mädchen sei ihr ähnlich, meinte ihre Schwester. Genau so wie sie als Kind. Aus Sturheit wurde Beharrlichkeit. Daniela Kulot ist jetzt 41. Wenn sie an einem Buch sitzt, wird alles andere unwichtig. Sie hört keine Musik, geht nicht ans Telefon. Genau 24 Seiten hat sie Platz, eine Geschichte zu entwickeln, aus drucktechnischen Gründen. Sie macht Figurenskizzen, Bewegungsstudien



Die langbeinige Giraffendame auf Stöckelschuhen und das kleine Krokodil sind ein sehr ungleiches Paar. Daraus entstehen Konflikte, die Kinderbuchautorin Daniela Kulot zu Geschichten ausbaut. Wenn sie dann an ihrem Schreibtisch im Wintergarten über der Augsburger Altstadt sitzt, wird alles andere für sie unwichtig, dann hört sie kein Telefon mehr.

Foto: oh; Repro: SZ

en und zeichnet ein Bild solange mit Bleistift vor, bis es ihr gefällt. Dann kommen die Farben. Sie malt mit Tempera jedes Din-A-4-Blatt auf Büttenpapier nur einmal, weil sonst die Energie verloren geht. Die meisten ihrer Bilderbücher sind im Sommer entstanden. Deshalb schafft sie nur ein Buch im Jahr. Dann sitzt Kulot an dem langen Schreibtisch in ihrem Wintergarten, den die Sonne so aufheizen kann, dass sie sich auf die davor liegende Dachterrasse flüchtet. Die Häuser in dem verwinkelten Hinterhof in der Augsburger Altstadt geben ihr Geborgenheit, ein Kastanienbaum etwas Grün. Sie brauche die Impulse einer Stadt, sagt Kulot. Großgeworden ist sie neben einem Bauernhof in der Nähe von Schongau mit vier Geschwistern. Sie ist keine Mutter, aber sie schaut genau hin, wenn sie ein Kind sieht. Fragt sich, warum es weint, und geht auf Kinderperspektive. Das tut sie auch beim Malen. „Bei einem Kinderbuch darf man spielen und spinnen, wie man will. Das Kind in der Frau ausleben.“

Nichts Autobiografisches

Mit den Geschichten vom Krokodil und der Giraffe zum Beispiel. „Wenn man zwei Figuren zusammenbringt, die sehr unterschiedlich sind, dann hat man einen Konflikt, der sich ausbauen lässt“, erklärt Kulot. Nein, ihr Freund sei kein Zwerg. Die Problematik mit dem Größenunterschied habe nichts Autobiografisches. Die Giraffendame auf Stöckelschuhen kam ihr erst später in den Sinn, das Krokodil war zuerst da. Mit dem Bild auf Seite 19 im ersten Buch, fast schon am Ende der Geschichte, ging es 1999 los. Das Krokodil schleicht mit hängenden Schultern durch den Regen, ein Pflaster auf seinem linken Fuß, einen Regenschirm in der Hand. Melancholie unter grauen Wolken. Das Bild will nicht passen zu der Künstlerin, die sich als fröhlich und positiv bezeichnet. Aber mit diesem ersten Bild hatte sie eine Farb Stimmung geschaffen. Blautöne, sattes Grün, dazwischen die in komplementäres Orange gekleidete Echse. Daniela Kulot hat Goethes Farbenlehre im Kopf. Und sie braucht diese ersten Farbstimmungen, um weitere Bilder zu entwickeln. Eine langbeinige Giraffendame holte das Krokodil aus seiner Depression.

Seit drei Büchern sind die zwei ein Paar. 100 000 Mal verkauft. Die Strecke zu Giraffes Herz ist ein langer, hinreißender Weg. Weil Giraffe 2,43 Meter über Krokodil nach Luft schnappt, sieht sie ihren grünen Verehrer erst mal nicht. Der spielt für sie Klavier, kapriziert sich auf dem Fahrrad und steigt auf Stelzen. Schließlich knallen die beiden zusammen, gehen zu Boden und blicken sich ebenerdig in die Augen. In ihrer Reduktion erinnern die Bilder an Pop-Art oder Comic. „Zu wenig dynamisch für einen Comic“, wehrt Kulot ab. Die Vorskizzen, die Bewegungsstudien, schnell mit dem Bleistift gezeichnet, haben eher Strichmännchencharakter. Sie arbeite so reduziert wie möglich, um dem Betrachter gedanklichen Freiraum zu lassen. Auf Lesungen wird sie oft nach einem vierten Buch gefragt. „Nur weil sich die Geschichten gut verkaufen, sicher nicht.“